

Schlusstrich gezogen

Der Jazzclub Karlsruhe braucht eine neue Bleibe

Aus in Karlsruhe: Der Jazzclub zieht endgültig aus seiner bisherigen Spielstätte „Im Schlachthof“ aus. Dafür stimmte die Mehrheit der Mitglieder bei einer außerordentlichen Versammlung, wie der Verein gestern mitteilte. „Mit der Entscheidung zieht der Club einen Schlusstrich unter den Interessenskonflikt mit dem Betreiber der Gaststätte,“ heißt es in einer Erklärung. Damit ist ein Kompromiss hinfällig, der vorsah, dass es die beiden Kontrahenten – „Schlachthof“-Gaststätte und Jazzclub – noch einmal für ein halbes Jahr miteinander versuchen (siehe „Angemerkt“).

Der Karlsruher Kulturbürgermeister Wolfram Jäger, der als Vermittler zwischen den beiden Parteien tätig war, bedauert die Entscheidung des Jazzclubs. „Die sechs Monate, in denen der Vertrag gültig gewesen wäre, hätte auch dem Gemeinderat Zeit gegeben, über einen möglichen Plan nachzudenken,“ erklärte der Politiker. Im übrigen betonte er, weiterhin als Vermittler zur Verfügung zu stehen. Auch wolle er gerne zu einer Lösung des Problems beitragen – nur mit Räumlichkeiten könne er gegenwärtig nicht dienen. Die Aussage ist insofern von einiger Brisanz, als eine neue Spielstätte noch nicht gefunden ist.

Bei der außerordentlichen Mitgliederversammlung votierten von den insgesamt 60 anwesenden Stimmberechtigten 39 für den Auszug aus der Gaststätte; das entspricht einer knappen Zweidrittel-Mehrheit. Auf dieser Grundlage traf der Vorstand dann die Entscheidung, das Mietverhältnis mit der Gaststätte umgehend zu kündigen, hieß es gestern. Dazu der Jazzclub: „Grund für den Entschluss, die Spielstätte zu wechseln, ist ein ungelöster Interessenskonflikt mit dem Betreiber der Gaststätte. Bereits seit mehreren Monaten nutzt der Jazzclub die Spielstätte nicht mehr. Er weicht auf die Bühnen seiner Kooperationspartner und anderer Spielstätten aus, um den Spielbetrieb durch die angespannte Situation vor Ort nicht weiter

zu belasten.“ Der Jazzclub ist derzeit noch Untermieter des „Schlachthof“-Betreibers. Gegen den – unter dem Schlichter Jäger – ausgehandelten Kompromiss habe sich die große Mehrheit der Vereinsmitglieder ausgesprochen, weil er die Kernproblematik nicht berühre und somit der Konflikt nicht grundlegend gelöst werde. In den Worten des Vereins: „Als Untermieter der Gaststätte sieht sich der Club in seinen Gestaltungsmöglichkeiten als Kulturbetrieb stark eingeschränkt und nicht mehr in der Lage, einen professionellen Konzertbetrieb nach heutigem Standard aufrechtzuerhalten.“

Vor einigen Monaten hatten die Kinemathek Karlsruhe und der Jazzclub ein gemeinsames Alternativkonzept vorgelegt, das allerdings vom Kulturausschuss des Gemeinderats abgelehnt wurde. Die Kinemathek hatte seinerzeit mit ihrem Untermieter Probleme und hätte sich die Jazzer als Nachbarn und Partner gewünscht, nicht zuletzt um „eine Chance zur kulturellen Belebung der Innenstadt sowie der effizienten und konsequenten Nutzung des historischen Gebäudes als zentrale Kulturstätte zu ergreifen,“ so der Club.

Die Lösung sei nun „de facto“ vom Tisch, weil die Kinemathek und der mit ihr unter einem Dach untergebrachte Kinobetreiber zu einer Einigung gefunden hätten. Im Stadtparlament habe man seinerzeit nicht zuletzt deshalb wenig Verständnis für die Fusionspläne gehabt, weil die „Schlachthof“-Gaststätte bei der Sanierung eigens für die Bedürfnisse des Jazzclubs hergerichtet worden sei.

Warum man seinerzeit kein Mietverhältnis etabliert hat, bei der sich Jazzclub und Gastronom gleichsam auf Augenhöhe begegnet wären, vermochte Jäger nicht zu erläutern. Bis auf Weiteres, so heißt es nun, findet ein reduziertes Jazzclub-Programm auf den Bühnen der Kooperationspartner wie Tollhaus, Jubel, Tempel oder Substage statt. -bl.

Ob das klug war? Der Jazzclub Karlsruhe hat die Reißleine gezogen, statt erst einmal einen Kompromiss zu erproben, bei dem sich am Ende vielleicht doch gezeigt hätte, dass zwischen den Interessen des Clubs und denen des Gastwirts, der an die Jazzer untervermietet, eine auskömmliche Balance herzustellen ist. Unter Kennern der Gegebenheiten gilt ein solches Happy End als unwahrscheinlich. Immerhin kann sich der Jazzclub auf die Solidarität anderer Karlsruher

Angemerkt

Kulturträger verlassen. Gleichwohl hat er ein Problem, denn seinen Umzugsplänen zeigte sich der Karlsruher Gemeinderat zuletzt nicht sonderlich gewogen. Offenbar meint man, den Club schon genug unterstützt zu haben. Und doch bleibt verwunderlich, wie sehr eine kleine traditionsreiche, von viel Enthusiasmus getragene Institution für eine vernünftige und dauerhafte Bleibe kämpfen muss, während manche bauliche Eintagsfliege großzügig gepöppelt wird. Michael Hübl